

Der Oarbaidskring Seeltersk

Im März hat eine Gruppe von etwa zehn Menschen den Oarbaidskring Seeltersk (Arbeitskreis Saterfriesisch) gegründet. In dieser Gruppe sind Mitarbeiter der Gemeinde tätig, aber auch aktive Bürger, die sich für Saterfriesisch einsetzen oder einsetzen möchten.

Was macht der Arbeitskreis? An erster Stelle hat sie die Probleme im Unterricht angesprochen. Es gibt nämlich einfach nicht genug Menschen, die den Kindern im Saterland Saterfriesisch beibringen können. Zum Glück haben sich verschiedene Menschen bereit erklärt, daran beizutragen und der Arbeitskreis bemüht sich jetzt, diesen Menschen sprachlich oder didaktisch auszubilden, damit der Lehrermangel ein bisschen weniger gravierend wird.

Auch hat der Arbeitskreis über Sachen gesprochen, die ich für das Saterfriesische tun kann, darunter das Steigern der sprachlichen Assertivität. Das bedeutet, dass man Menschen darauf hinweist, dass Sprecher von kleinen Sprachen sich nicht immer anpassen müssen. In vielen Fällen können Menschen ohne es selber zu sprechen doch Saterfriesisch verstehen - oder sind sie bereit, es zu lernen. Dann muß man nicht unbedingt immer Platt- oder Hochdeutsch reden. Ein niederländischer Verlag hat Materialien entwickelt, um Sprecher des Westfriesischen sprachlich assertiver zu machen und diese werden jetzt für Norddeutschland bearbeitet. Auch werde ich mit einigen Saterländern ein Training machen, damit wir lernen, wie wir Organisationen helfen können, ihren Mitarbeitern sprachliche Assertivität beizubringen.

Auch hat ein Mitglied des Kreises einen Kursus über den juristischen Schutz von Minderheitensprachen belegt, damit die Mitglieder über ihre rechtlichen Möglichkeiten informiert sind.

Der Unterricht wird zunächst im Vordergrund stehen, aber der Arbeitskreis hat vor, weitere Aufgaben aufzunehmen um die saterfriesische Sprache zu emanzipieren. Wenn er weiterhin wächst, können sich in Zukunft auch kleinere Arbeitsgruppen bilden.

Ein Sprachinstitut

Am 30. Juni war Stephan Weil, der Ministerpräsident von Niedersachsen im Saterland. Unsere Gemeinde war eine Station in seiner Sommertour. Herr Weil hat das saterländische Kulturdorf Scharrel besucht, wo ihm nicht nur die saterländische Tracht und die Mühle gezeigt wurden, sondern auch die saterländische Sprache. Diese bildete sogar eines der wichtigsten Elemente seines Besuchs.

"Hatelk wäilkemen!" (Herzlich willkommen!) stand auf einem großen Plakat am Parkplatz neben der Litje Skoule. Darunter: "Wät fluch, dät Jie bie uus uurkume!" (Wie schön, dass Sie uns besuchen!). Das erste Gespräch, das der Ministerpräsident auf saterländischem Boden führte, ging über die Bedeutung und die mitreisenden Beamten und Pressevertreter wollten alle wissen, was die Worte bedeuteten.

Im Kulturhuus im alten Bahnhof gab Stephan Dannebaum vom Heimatverein Seelter Buund dem Ministerpräsidenten einen ultrakurzen Sprachkurs. In wenigen Minuten lernte er einige saterfriesische Vokabeln und dafür erhielt er sein 'Seelter Tjuugnis' (Zeugnis). Von mir erhielt er außerdem noch einige Hintergründe über die saterfriesische Sprache.

Dies ist an sich natürlich schon interessant, aber noch interessanter ist, dass Herr Weil zu Stephan Dannebaum und zu mir sagte, dass es wichtig war, die saterfriesische Sprache zu bewahren.

Es ist nicht erstaunlich, dass ein hoher Politiker das sagt, denn Saterfriesisch ist eine geschützte Minderheitensprache und es ist Teil der Politik und Landes- und Bundesebene, die Minderheitensprachen zu fördern. Dass dies jetzt auch wörtlich gesagt wurde, freut mich sehr.

Eine Sprache zu bewahren, ist keine Sache, die man alleine oder zu zweit macht. Das bedarf eine aktive Sprechergemeinschaft sowie auch professionelle Unterstützung. Zu allererst braucht das Saterland jedoch ein Institut, das Erwachsene sprachlich und didaktisch ausbildet, damit sie den Kindern Saterfriesisch beibringen können. Denn ohne Kinder hat eine Sprache keine Zukunft.

Gnädiger Herr, gnädige Frau gibt es im Saterland nicht

Wer Englisch spricht, kann einen unbekanntem Mann mit 'Excuse me, sir!' und eine unbekannte Frau mit 'Beg your pardon, ma'am!' ansprechen. Die niederländische Sprache hat 'Pardon, meneer!' und 'Neem me niet kwalijk, mevrouw!' In der deutschen Sprache ist jedoch mit dem Untergang von 'gnädiger Herr' und 'gnädige Frau' ein Loch im Wortschatz entstanden, das zu oft mit weniger höflichen Anreden wie 'Hallo!' oder 'Du, Macker!' gestopft wird. Weniger höflich aus niederländischer Sicht, der Deutsche erfährt das vielleicht gar nicht so - der niederländische Kellner mag es aber nicht immer so gern, wenn er so angesprochen wird. Wobei natürlich der Ton die Musik macht.

Westfriesisch hat auch keine richtigen Ansprechformen für unbekannte. Junge Menschen sind eine Ausnahme, die kann man mit höflich 'Jongkeare!' oder 'Jongfaam!' ansprechen, aber wer über dreißig ist, verursacht ohne es zu wollen die gleiche Verlegenheit wie Menschen im deutschen Sprachgebiet.

Merkwürdig eigentlich, dass es uns nicht gelingt, Wörter zu finden, die uns aus dieser sozialen Not retten können. Generell sind wir Menschen in solchen Fällen kreativ genug. Vielleicht sind die damals üblichen Formen wie 'gnädiger Herr' noch nicht lang genug tot und müssen wir einfach ein wenig Geduld üben.

Im Saterfriesischen bin ich diesem sozialen Problem noch nicht begegnet. Das kann damit zu tun haben, dass man Unbekannte einfach nicht auf Saterfriesisch anspricht. Das ist das Schicksal von Minderheitensprachen - sie verlieren ihre soziale Funktion und werden nur noch in geschlossenen Kreisen gesprochen - als Familien- und Bekanntensprachen. Aber vielleicht war Saterfriesisch das schon immer. Das Wörterbuch von Dr. Fort sagt schließlich: "Familiennamen + 'Wiew' oder 'Moanske' deutet auf eine Nicht-Saterfriesin; dät Schmidt Moanske : Frau Schmidt; dät Huber Wiew : Frau Huber", während über das Wort 'Moanske' geschrieben wird: "bei einer einheimischen Frau fast immer abwertend".

Schönheit in den friesischen Sprachen

Ein sehr schönes saterfriesisches Wort ist 'froai', das 'schön' bedeutet. Die niederländische Sprache hat mit 'fraai' ein sehr ähnliches Wort und die vielen Kontakte zu den niederländischen Nachbarn haben sicherlich dazu beigetragen, dass sich dieses Wort bis in die heutige Zeit erhalten hat.

Ihren Ursprung haben 'froai' und 'fraai' jedoch ein wenig südlicher. Es kommt nämlich aus dem Französischen. Das französische 'vrai' wurde schon im Mittelalter übernommen. Es bedeutete im damaligen Französisch, wie heute noch, 'wahr' und hatte daneben die inzwischen veraltete Bedeutung 'ehrlich'. In den germanischen Sprachen Niederländisch und Friesisch hat sich diese Bedeutung allmählich verändert. Aus der positiven Bedeutung 'wahr' und 'ehrlich' hat sich das ebenfalls positive 'schön' entwickelt.

Viele Firmen in der Umgebung tragen den Namen Veritas. Das ist das lateinische Wort für Wahrheit. Es ist eng mit 'vrai' und daher auch mit 'froai' verwandt.

Ein anderes Wort für 'schön', das in unserer Region viel verwendet wird, ist 'mooi' (mit Varianten). Es kommt im Plattdeutschen, im Niederländischen und im Westfriesischen vor. Wahrscheinlich (aber da gibt es unterschiedliche Ideen) findet sogar der Gruß 'moin!' seinen Ursprung in diesem Wort, das eine Verkürzung von 'moien Dag' ('schönen Tag') sein soll. Die Herkunft ist unbekannt.

Die niederländischsprachigen Belgier verwenden dieses 'mooi' kaum. Sie sagen 'schoon', das in den Niederlanden 'sauber' heißt, genau wie das saterfriesische 'skeen' und das westfriesische 'skjin'. Diese Wörter sind natürlich mit dem deutschen 'schön' verwandt. Wahrscheinlich hat es mit dem Wort 'sehen' zu tun.

Die Nordfriesen in Schleswig-Holstein sagen für 'schön' 'smuk'. Dieses Wort besteht in der westfriesischen Sprache auch, aber darin bedeutet es 'gemütlich'. Im Deutschen ist es nicht länger üblich, aber in 'schmücken' ('schön machen') erkennt man es noch wieder.

Er braucht keinen Sack über dem Kopf

An der Universität in Groningen habe ich eine Arbeitskollegin aus Portugal. Sie spricht viele Sprachen, darunter Frysk (die westfriesische Sprache aus der niederländischen Provinz Fryslân). Ihr ist aufgefallen, dass die Friesen und Portugiesen zwei entgegengestellte Stilfiguren lieben: die Friesen untertreiben gerne, während die Portugiesen lieber übertreiben.

Dies illustrierte sie anhand von zwei interessanten Beispielen. Das eine war das erste Mal, als ihr heutiger friesischer Mann bei ihr zuhause war und sie eine Mahlzeit für ihn gekocht hatte. Sie aßen, es war gemütlich, aber sie erhielt keine Komplimente, während man die in Portugal wahrscheinlich schon vielmals über den Tisch gestreut hätte. Als sie schließlich fragte, wie es geschmeckt hatte, antwortete er: "It komt der net fuort wer út" - Es kommt nicht sofort wieder heraus. Für mich als Westfriesin keine außergewöhnliche Aussage, für sie als Portugiesin erschütternd. Zum Glück ist sie Sprachwissenschaftlerin und begriff sie, dass verschiedene Sprachgemeinschaften verschiedene Ausdrucksweisen haben. Auch die westlichen und südlichen Niederländer können übrigens die friesische Untertreibung nicht immer richtig einordnen.

Das zweite Beispiel war ein Terrassenbesuch mit einigen friesischen Damen. Als ein hübscher Mann ihnen zulächelte, flüsterten die Friesinnen einander zu: "Hy hoecht gjin sek oer de kop" (Er braucht keinen Sack über dem Kopf) und "Hy is net slim ûnsjoch" (Er ist nicht ausgesprochen hässlich). Meine Kollegin hätte etwas in der Art von "Ich würde für ihn sterben" oder "Jede Pore in meiner Haut sehnt sich nach ihm" erwartet.

Ich glaube, dass die Saterfriesen den niederländischen Friesen näher stehen, obwohl die Untertreibung als Kultus im Saterland mir etwas weniger ausgesprochen vorkommt. Auch von den Nordfriesen in Schleswig-Holstein habe ich den Eindruck, dass ihnen leichter ein "ai hiinj" (nicht schlecht) als ein "fantastisch!" über die Zunge rollt.

Zwitter in verschiedenen Sprachen

Twitter kennen die meisten heutzutage, aber wer weiß noch, was ein Zwitter ist? Dieses Wort, das mit dem Wort 'zwei' verwandt ist, deutet Tiere an, die sowohl männliche wie auch weibliche Geschlechtsmerkmale haben. 'Hermaphrodit' ist die wissenschaftliche Andeutung. Da solche Tiere in der Regel unfruchtbar sind, sind sie unter Bauern traditionell nicht sehr beliebt.

Im Saterfriesischen besteht für solche Tiere der schöne Name 'Twieuweler', wörtlich 'Zweifler' und daneben auch 'Zögerer'. Auch dieses Wort ist mit 'zwei' verwandt: wer zweifelt, wird zwischen zwei hin- und hergerissen. Übrigens ist auch das Wort 'Zwischen' mit 'zwei' verwandt.

Das westfriesische Wort für Ferkel, Lämmer und Kälber mit doppeldeutigem Geschlecht ist 'Kween' oder 'Kwyn' (wie 'Kwien' ausgesprochen). Dieses Wort ist mit dem englischen Wort 'Queen' (Königin) und dem norwegischen 'Kvinne' (Frau) verwandt. Die Wörter sind aus dem mittelalterlichen germanischen Wort 'Kweno' (Frau) hervorgegangen. Auch das veraltete deutsche Wort 'Kone' (Frau) hat sich aus einem verwandten Wort entwickelt. Wie die westfriesischen Wörter ihre spezifische Bedeutung entwickelt haben, weiß ich nicht.

Im Plattdeutschen Wörterbuch für Ostfriesland fand ich als Übersetzung von 'Zwitter' ebenfalls 'de Queen'. Das ist natürlich das gleiche Wort wie das friesische 'Kween' oder 'Kwyn'.

Ich kenne 'Kwyn' an erster Stelle als Wort für Ferkel, aber das Wörterbuch verrät mir, dass man es auch für Lämmer und Kälber verwenden kann. Das saterfriesische Wörterbuch schreibt bei 'Twieuweler': "eine Kuh oder ein Schwein mit männlichen und weiblichen Geschlechtsteilen" - auch Zuchtvieh, also. Das hat natürlich einen Sinn: Fruchtbarkeit ist vor allem wichtig, wenn man über Tiere spricht, von denen man Junge haben möchte. Wie man hermaphrodite Hunde oder Katzen nennt, in jedweder Sprache, weiß ich nicht. Ich glaube, dass ich sogar noch nicht davon gehört habe, dass jemand ein solches Haustier hatte.

Brandschutzplakate auf Saterfriesisch

Wissen Sie, was Sie tun sollen, wenn es brennt? Selbstverständlich: die Feuerwehr anrufen! Aber welche Nummer hat die? Und wo ist hier ein Telefon? Soll ich schreien? Menschen zu retten versuchen? Oder so schnell wie möglich hinaus in die frische Luft gehen und dort warten, bis die roten Wagen kommen?

Auch für Erwachsene sind dies oftmals Fragen, die sich nicht sofort beantworten lassen, wohl gar nicht wenn man unter Druck steht, weil ... naja, eben weil es brennt. Für Kinder ist dies noch viel schwerer. Daher hängen in vielen Schulen Plakate, die zeigen was man machen soll. Die gibt es auf Hochdeutsch, auf Plattdeutsch und demnächst sind sie auch in saterfriesischer Sprache verfügbar.

Die Künstlerin Anemone Schulze-Herringen hat zu diesem Zweck das Mädchen Pika ins Leben gerufen. Diese mit grünen Haaren versehene Comic-Figur spricht nicht nur vier plattdeutsche Mundarten, sondern auch Saterfriesisch. Sie taucht auf Brandschutzplakaten auf, wo sie den Kindern in einfacher Sprache erzählt, was sie machen sollen, wenn es brennt. Auch ist sie auf Lernkarten zu finden, wo sie erzählt was die Feuerwehr ist und tut - und wie all die Dinge, die sie für ihre Arbeit einsetzt, eigentlich heißt.

Rädje - Uutlöskje- Bierge -Beskiernje, das sind laut der saterfriesischen Lernkarte die Aufgaben der Feuerwehr: also: retten, löschen, bergen, schützen. Die Übersetzungen wurden von Henk Wolf und Johanna Evers gemacht und von einem saterländischen Feuerwehrmann noch mal überprüft. Es muß halt auch stimmen, was darauf steht!

Die Plakate und Lernkarten sind dank der freundlichen Unterstützung durch *Platt is cool* umsonst für alle saterländische Schulen verfügbar. Die bekommen sie automatisch geliefert, sobald sie fertig sind. Übrige Interessierte können - solange der Vorrat reicht - auch umsonst Exemplare bei mir im saterländer Rathaus bestellen.

Eurovision Song Contest für kleine Sprachen

Jetzt, wo ich dies schreibe, hat Italien gerade den Eurovision Song Contest gewonnen. Ich habe es nicht gesehen, muß ich gestehen. Als Kind war ich von dem Phänomen noch begeistert: wir Kinder durften für die Sendung aufbleiben. Was uns dabei am meisten faszinierte, war der europäische Sprachenreichtum. Sprachen, die man sonst nie zu Gehör bekam, flossen in ihren vielfarbigen Stufen von Unverständlichkeit ins Wohnzimmer. Ganze halbwegs verstandene Sätze aus Liedern der damaligen Folgen kenne ich noch.

Als 1999 die Landessprachen aufgegeben wurden und die meisten Teilnehmer sich mit englischsprachigen Liedern präsentierten, war es für mich vorbei. Was einmal dazu diente, der europäischen Sprachenvielfalt und den vielen musikalischen Traditionen Europas zur Schau zu stellen, war eine fast einsprachige Talentshow geworden. Und die Fragmente von späteren Folgen, die mir ab und zu über den Weg gekommen sind, gaben mir den Eindruck, dass die Länder auch nicht immer ihre Topmusiker abgeordnet hatten.

In dieser Zeit war ein Freund von mir, der Westfrieser Onno Falkena, Mitveranstalter des friesischsprachigen Gesangswettbewerbs Liet. Der findet seit 1991 alljährlich statt und alle Teilnehmer singen auf Friesisch. Onno knüpfte Kontakte zu vergleichbaren Talentshows in anderen Regionen und 2002 wurde zum allerersten Mal Liet Ynternasjonaal organisiert: die Teilnehmer kamen aus ganz Europa und sangen in ihren jeweiligen Regionalsprachen. Die katalanische Band Pomada gewann mit einem fröhlichen und sehr deutlich von der katalanischen Tradition geprägten Song. Gewinner müssen jedoch nicht unbedingt "leicht zu lieben" sein: in späteren Folgen gewannen auch samischsprachige Artisten aus Lappland mit ihrer traditionellen Kehlmusik, der Joik.

Nord- und Westfriesisch waren bereits auf Liet Ynternasjonaal vertreten. Wäre es nicht schön, wenn ganz Europa da auch mal einen saterfriesischen Beitrag hören könnte? Welche Band aus der Umgebung hätte Lust, es mal zu versuchen?

Friesisch war mal eine große Sprache

Es gibt Anweisungen dafür, dass es im Mittelalter entlang der Nordseeküste von Belgien bis Südschleswig friesischsprachige Siedlungen gegeben hat. Heutzutage sind von dem damals so großen friesischsprachigen Gebiet nur noch ein paar kleinere Flecken übrig.

Seit einigen Jahren wissen wir, dass in der Region Waterland, unmittelbar neben Amsterdam, im 17. Jahrhundert noch Friesisch gesprochen wurde. Ein friesischsprachiges Liebesgedicht aus Waterland lieferte dafür den Beweis.

Am besten hat sich das Friesische in der niederländischen Provinz Fryslân gehalten. Diese Region, in Deutschland auch Westfriesland genannt, beherbergt fast eine halbe Million von Menschen, die Friesisch sprechen. Auch in der benachbarten Provinz Groningen gibt es einige friesischsprachige Dörfer. Die sind übrigens nicht immer friesischsprachig geblieben: es gibt um von Friesen gestiftete Moorsiedlungen aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Heutzutage hört man auch in der Stadt Groningen viel Friesisch, vor allem aus den Munden von Studenten.

In der Region Ostfriesland/Friesland ist die friesische Sprache seit dem späten Mittelalter immer weiter verschwunden. Die letzten Sprecher sind in den 1950er Jahren verstorben. Im Saterland besteht das Friesische heutzutage immer noch. Am Ostufer der Weser hat es auch friesische Siedlungen gegeben, die jedoch längst verschwunden sind.

Auf der Insel Helgoland und im schleswig-holsteinischen Kreis Nordfriesland wird heutzutage noch von einigen Tausenden von Menschen Friesisch gesprochen. Dieses Nordfriesisch hat im Laufe der Jahrhunderte sehr viel aus den benachbarten dänischen Mundarten übernommen und ist dadurch für die heutigen Sprecher des Friesischen aus Fryslân und dem Saterland relativ schwer verständlich.

Die Saterländer haben bis ins frühe 20. Jahrhundert lange als Landarbeiter in den nördlichen Niederlanden gearbeitet und konnten sich laut Berichten aus der Zeit relativ gut mit den niederländischen Friesen auf Friesisch unterhalten.

Alle können ihre Muttersprache sprechen

Saterfriesisch ist kein Chinesisch. Selbsterständlich ist die Sprache für Menschen mit Hochdeutsch oder Niederdeutsch als Muttersprache nicht völlig verständlich: diese beiden Sprachen gehören zu der landgermanischen Familie, während Saterfriesisch zu den nordseegermanischen Sprachen gehört. Diese beiden Familien gehören jedoch zu der westgermanischen Großfamilie und teilen auch heute noch sehr viele Wörter und grammatische Merkmale. Der Durchschnittsnorddeutsche versteht dadurch immer einiges und wer geübte Ohren hat, sogar ziemlich viel.

In der Provinz Fryslân betont die Obrigkeit immer wieder, dass es ein Recht ist, innerhalb des friesischen Sprachgebiets Friesisch zu sprechen und schreiben. Vor allem auf dem Land wird überwiegend Friesisch verwendet, auch in formellen Situationen. Das bedeutet natürlich, dass Menschen, die zuhause oder in der Schule kein Friesisch gelernt haben, es verstehen müssen.

Daher werden in der Provinz Fryslân, neben Sprechkurse, auch viele Verständigungskurse organisiert. Wer zum Beispiel aus einer anderen niederländischen Provinz oder aus dem Ausland nach Friesland umzieht, kann dort relativ schnell lernen, Friesisch zu verstehen. Er kann dann weiterhin Niederländisch sprechen, während auch die Friesen sich im eigenen Sprachgebiet nicht "ferbrekke" müssen.

Dieses Wort "ferbrekke" kenne ich in keiner anderen Sprache als Friesisch. Es bedeutet: gegen seinen Willen auf den Gebrauch der Muttersprache verzichten. Die bloße Existenz dieses Wortes deutet an, dass die sprachliche Anpassung in Friesland als eine Form des Unrechts gesehen wird.

Im Saterland und generell in Norddeutschland wäre diese Art von Mehrsprachigkeit auch möglich: Norddeutsche können relativ schnell lernen, Niederdeutsch und Saterfriesisch zu verstehen. Sie können weiterhin ihre Muttersprache sprechen und es den Sprechern der anderen Sprachen der Region ermöglichen, sich ebensowenig "ferbrekke" zu müssen.

Neue Projekte

Im Dezember 2020 habe ich als wissenschaftlicher Beauftragter für Saterfriesisch angefangen. Ich fühle mich im Saterland inzwischen richtig wohl. Ich bin sovielen Menschen begegnet, die sich mit richtig viel Energie für die wunderbare saterfriesische Sprache einsetzen. Es war und ist mir ein Vergnügen mit allen diesen Menschen zusammenzuarbeiten. Auch fühle ich mich besonders willkommen. Kleine Sprachgemeinschaften können auch verschlossen sein, aber das sind die Saterfriesen nicht. Sie haben mir mein geradebrochenes Saterfriesisch verziehen und mich ständig ermutigt - eine bessere Lernumgebung kann man sich nicht wünschen. Also: Fuul Tonk! Fuul Tonk, ljove Seelter foar dät eerste flugge Jier mäd Jou int Seelterlound!

Wer wissen möchte, was ich im vergangenen Jahr gemacht habe, kann auf der Website www.seeltersk.de nachschauen. Da werden alle Projekte, in denen ich beteiligt war, gezeigt und besprochen. Verschiedene wurden in dieser Zeitungskolumne (die auch zu den Projekten zählt) schon besprochen, andere sind für Sie als Leser vielleicht noch neu.

Für das nächste Jahr suche ich auch wieder Projekte um das Saterfriesische weiter zu unterstützen. Natürlich habe ich schon verschiedene Ideen, aber wie ich es auch vor einem Jahr schon gesagt habe: es geht nicht darum, was ich will, sondern was die Saterfriesen wollen.

Im ersten halben Jahr habe ich viele Saterländer telefonisch und über E-Mail gefragt, was sie für wichtig hielten, was ihrer Meinung nach als erstes gemacht werden sollte. Einige davon habe ich aufgegriffen, die Gründung des Oarbaidskring Seeltersk allen voran!

Nun sieht es so aus, als ob die Coronagefahr zum größten Teil nachgelassen hat und brauche ich Ideen für das nächste Jahr. Daher eine doppelte Bitte: 1. Schicken Sie mir doch Ihre Ideen für das Saterfriesische oder 2. laden Sie mich doch zu einer Tasse Tee ein, damit Sie mir persönlich über Ihre Ideen für Saterfriesisch erzählen können. Ap Seeltersk, fonsäärm!

Müde auf Saterfriesisch

Die saterfriesischen Mundarten weisen keine besonders großen Unterschiede auf, weitaus die meisten Unterschiede beziehen sich auf die Aussprache: bale/balle (sprechen), Week/Wiek (Woche), wäide/widde (werden) und so weiter.

In wenigen Fällen geht es weiter und haben die Dörfer wirklich verschiedene Wörter. Das Beispiel, das mir am öftesten genannt wurde, betrifft die Wörter für 'müde'. Oder wie es ein junger Strücklinger formulierte: "Wir sagen 'moud' und die in Ramsloh habe ihr 'wurig' oder was die auch sagen."

Das Wort 'moud' (auch 'maud') geschrieben, hat Verwandte im Hochdeutschen ('müde'), im Niederdeutschen ('mööd') und im Niederländischen ('moe(de)'). Es ist ein sehr altes Wort, das ursprünglich - und dann reden wir über viele Jahrtausende her, als Saterfriesisch, Deutsch, Französisch und sogar Russisch noch eine einzige Sprache waren - die Bedeutung 'gequält' hatte.

Das alte Verb für quälen ist im Westfriesischen in der niederländischen Provinz Fryslân erhalten geblieben und zwar mit der Bedeutung 'Leid tun': wer einen Fehler begangen hat und sich entschuldigen möchte, sagt auf Westfriesisch: "It muoit my." Auch das niederländische 'moeilijk' (schwer, kompliziert) ist ein verwandtes Wort. Möglich ist sogar das französische Verb 'molester' (quälen, verprügeln) gleicher Herkunft.

Ob es 'moud' im Saterfriesischen immer schon gegeben hat, ist unklar. Der Sprachforscher Dieter Stellmacher glaubt, dass die Ramsloher das Wort aus dem Niederdeutschen geliehen haben.

Das Wort 'wurig' für müde hat auch so seine Verwandten: die Westfriesen sagen 'wurch' (ausgesprochen wie 'wörch') und die Engländer sagen 'weary' (Aussprache 'wierie'). Auch dieses Wort ist schon Jahrtausende alt. Die Urbedeutung hat sich wahrscheinlich noch weniger verändert als die von 'moud': Sprachforscher denken, dass das Wort von einem Verb mit der Bedeutung 'ermüden' abgeleitet ist. Mit dem englischen Verb 'to wear' (tragen) hat es übrigens keine Verwandtschaft.

Sprachen als Seifenoper: auseinander und wieder zusammen

Saterfriesisch und Russisch waren mal eine einzige Sprache. Aus dieser Sprache sind übrigens auch Spanisch, Deutsch und viele andere Sprachen entstanden. Diese uralte Ursprache wird heutzutage Indoeuropäisch genannt, obwohl wir keine Ahnung haben, wie die damaligen Sprecher sie nannten. Gesprochen wurde sie wahrscheinlich vor vielen tausenden von Jahren, entweder in der Osttürkei oder in der südlichen Ukraine.

Als die Sprecher des Indoeuropäischen sich im Laufe der Jahrhunderte über die Welt verbreiteten, teilte diese Sprache sich langsam auf. So entstanden allmählich neue Sprachen, wie Slawisch, Latein und Germanisch. Die Sprecher dieser Sprachen konnten einander nicht mehr gut verstehen. Auch diese Sprachen teilten sich wieder weiter auf. Aus der Sprache Germanisch entstanden zuerst die Sprachen West-, Ost- und Nordgermanisch. Aus Westgermanisch wuchsen wiederum Altfriesisch, Altniederländisch, Altsächsisch und Althochdeutsch. Das heutige Saterfriesisch ist aus dem Altfriesischen hervorgegangen.

Dieser 'Sprachenstammbaum' ist relativ bekannt. Viel weniger bekannt ist, dass Sprachen sich nicht nur aufteilen, sondern auch wieder zusammenwachsen können. Dann entsteht eine sogenannte 'Mischsprache'.

Eine mögliche Mischsprache ist das Hamburger Missingsch. Das ist nicht mehr eindeutig als Hochdeutsch oder Niederdeutsch anzudeuten, es enthält von beiden so viele Elemente, dass sie als Fortsetzung beider Sprachen gesehen werden kann.

Könnte Saterfriesisch mit einer anderen Sprache zusammenwachsen? Im Prinzip ja. Für Minderheitensprachen wie Saterfriesisch ist die Chance darauf sogar relativ groß, denn diese Sprachen entwickeln sich selbständig kaum weiter, während der altererbte Wortschatz vergessen wird, weil er mit dem Alltagsleben früherer Jahrhunderte verknüpft war. Wenn alte Wörter verschwinden und ständig neue Wörter und Redewendungen aus dem Hochdeutschen ins Saterfriesische übernommen werden, könnte letztendlich eine Mischsprache entstehen.

Wie heißt ein 'Tagebuch' auf Seeltersk?

Auf Facebook wurde neulich gefragt, was man Saterfriesisch für 'Tagebuch' sagt. Die Saterländer, die reagierten, waren sich auch nicht so sicher. Einige hatten in den Wörterbüchern nachgeschaut, aber die halfen ihnen nicht weiter. Auf Grund des eigenen Sprachgefühls - für Muttersprachler immer der beste Grund, den es gibt - stellte jemand vorsichtig 'Degebouk' vor, er zweifelte jedoch selber noch ein wenig. Andere brachten 'Daibouk' und 'Doagebouk' vor.

Merkwürdig eigentlich, denn Tagebücher sind nicht gerade exotische Dinger. Sie gehören seit jeher zum Alltagsleben und selbstverständlich haben viele Saterländer im Laufe der Jahrhunderte Tagebücher geführt, sowie man das überall auf der Welt gemacht hat. Ebenso selbstverständlich hat man darüber gesprochen.

In den ausgeschriebenen Tonaufnahmen, die Pyt Kramer und Theo Griep im 20. Jahrhundert gemacht haben, kommen die vorgeschlagenen Formen nicht vor. Es ist jedoch kaum vorstellbar, dass in diesen vielen, vielen Stunden niemals über Tagebücher gesprochen wurde: Kramer hat ja 1,8 Millionen Wörter niedergeschrieben: gut zweimal soviel wie es in der ganzen Bibel stehen!

Und tatsächlich: nach einigem Suchen findet man sie auch. Die alten Saterländer nannten ein Tagebuch ein 'Tagebook'. Der erste Wortteil sieht Hochdeutsch aus, der zweite Plattdeutsch. Auch Plattdeutschsprecher verwenden dieses Wort manchmal, also wahrscheinlich ist es einfach aus dem damals als etwas gehobener angesehenen Plattdeutsch ins Saterfriesische übernommen worden.

Man kann sich den alten Saterländern anschließen, aber man kann auch ein eigenes saterfriesisches Wort bilden. Man sieht in den Wörterbüchern, dass 'Dege-' nicht so üblich ist. Üblicher sind 'Deges-' und 'Dai-'. Da die Westfriesen 'deiboek' und die Nordfriesen 'däibök' sagen, wäre 'Daibouk' im Saterfriesischen vielleicht am besten zu verantworten.

Und ich von: Äh

'Und ich so: Äh' ist der Name eines deutschen Films und gleichzeitig ein Beispiel einer manchmal verhassten Konstruktion. Das Wort *so* deutet an, dass eine sogenannte 'direkte Rede' folgt - also, Wörter, die quasi zwischen Anführungszeichen stünden.

Im Niederländischen werden die Anführungszeichen ein bisschen anders 'ausgesprochen'. Das Zitat fängt in dieser Sprache nicht mit *so* an, sondern mit *van* ('von'). Auch Westfriesisch verwendet für diese Funktion *fan* ('van').

Niederländer, die Deutsch sprechen, sind sich dieses Unterschieds in vielen Fällen nicht bewußt und das 'Holländerdeutsch' ist dann auch sehr einfach an Aussprachen wie 'Ich sage immer von: Nicht schwächeln, sondern Heineken trinken!' zu erkennen.

Jetzt ist mir jedoch aufgefallen, dass auch die Saterländer in dieser Funktion häufig *fon* verwenden oder es jedenfalls im 20. Jahrhundert noch verwendeten. In Tonbandaufnahmen von Gesprächen zwischen Saterfriesen hört man es genau so häufig wie im heutigen Niederländisch und Westfriesisch.

Ein Beispiel ist: "Un wan iek dät kwede wol, dan kweed iek fon: Deer bän ik juun, dät moakje iek nit mee." (Und wenn ich das sagen will, dan sage ich: "Ich bin dagegen, das mache ich nicht mit")

Interessant ist diese Entdeckung, weil *van* in dieser Funktion Sprachwissenschaftlern erst in den siebziger Jahren auffiel. In dieser Zeit gab es jedoch kaum Kontakte mehr zwischen dem Saterland und den Niederlanden. Dass das Wort durch Zufall in beiden Regionen die gleiche Funktion entwickelt hat, ist unwahrscheinlich. Wahrscheinlich ist es schon viel länger üblich. So lehrt uns das Saterfriesische vielleicht auch noch etwas neues über die niederländische Sprachgeschichte.

Das Kind in den friesischen Sprachen

Während Deutsch, Holländisch und Englisch die verwandten Wörter *Kind/Child/Kid* für die jüngsten Menschen erhalten haben, ist dieses Wort in den friesischen Sprachen verschwunden. Stattdessen wird in den meisten friesischen Mundarten ein Wort verwendet, das ursprünglich 'geborene(r)', 'gebärene(r)' bedeutet. *Gebären* bedeutete früher 'tragen' (wie das englische *to bear* es heute noch tut).

Im Westfriesischen ist dieses Wort für 'Kind' *bern*, im Festlandnordfriesischen *bjarn* und im Saterfriesischen *Bäiden*. Sofort fällt auf, dass Saterfriesisch hier ein *-d-* verwendet, während die beiden anderen friesischen Sprachen ein *-r-* haben.

Das charakterisiert das Saterfriesische. Anscheinend mochten die alten Saterländer das *-r-* nicht so gerne, denn sie haben diesen Mitlaut massenhaft aus ihrer Sprache gestrichen. In *gjucht* ('recht') und *Gjome* ('Riemen') ist es zum *g-* geworden, in *tjo* ('drei') ist es einfach verschwunden und in vielen anderen Wörtern wurde es durch *-d-* ersetzt.

Das ist nicht so merkwürdig. Das *-r-* ist ein schwieriger Laut und das gilt insbesondere für das Zungen-*r* der Saterländer. Viele Kinder tun sich schwer, diesen Laut auszusprechen und einige lernen es nie. Man sieht daher, dass das *-r-* langsam aus den europäischen Sprachen verschwindet.

Dass ein Zungen-*r* zum *-d-* wird, ist auch nicht so merkwürdig, da diese Laute fast identisch artikuliert werden. In der Provinz Fryslân, wo jedes nicht mit der Zungenspitze gesprochene *-r-* als Sprechstörung angesehen wird, lehren Sprachtherapeuten Kinder, die das *-r-* nicht hinbekommen, statt *-r-* erstmal *-ed-* zu sagen.

Die alten Saterländer haben das in vielen Wörtern spontan so gemacht, vor allem zwischen einem Selbstlaut und *-n-*, wo das *-r-* besonders hart sein kann. Das Ergebnis sind schöne saterfriesische Wörter wie *Bäiden* ('Kind'), *Touden* ('Dorn'), *Iedenst* ('Ernst') und *Aden* ('Ernte').

Übrigens fanden auch die West- und Nordfriesen das *-r-* an dieser Stelle zu hart, um es zu erhalten. Es wird zwar noch geschrieben, aber es wird längst *bän/bjaan* gesagt.

Die Luken zuziehen

Vor 1500 Jahren hatte die Sprache Westgermanisch sich noch nicht aufgeteilt. Aus dieser alten Sprache sind moderne Sprachen wie Friesisch, Hoch- und Niederdeutsch, Niederländisch, Englisch und Afrikaans hervorgegangen.

Ihre gemeinsame Herkunft ist noch deutlich sichtbar. Sie haben viele Wörter gemeinsam, die mit ständigen, kleinen Anpassungen immer wieder von Eltern an Kinder weitergegeben wurden. Interessant sind daher vor allem die Wörter, die nicht gemeinsam sind. Die Wörter für 'ziehen' sind wundervolle Beispiele, weil die westgermanischen Sprachen dafür so viele unterschiedliche Begriffe haben.

Das hochdeutsche *ziehen* hat die gleiche Herkunft wie das englische *tow* und das nordfriesische *tiinj*. Diese Wörter sind unmittelbar aus dem Westgermanischen hervorgegangen, also immer "von Papa und Mama übernommen" und nicht von den anderssprachigen Nachbarn. Die Urbedeutung ist vermutlich 'schleppen'.

Die englische Sprache hat für 'ziehen' weiterhin die Wörter *draw* und *pull*. Das Verb *draw* hat die gleiche Herkunft wie das deutsche 'tragen'. Im Westgermanischen war die Bedeutung wahrscheinlich noch 'schleppen'. Dass in der einen Sprache daraus die Bedeutung 'ziehen' und in der anderen Sprache die Bedeutung 'tragen' hervorgegangen ist, kann man sich einigermaßen vorstellen.

Trekken wird in den Sprachen Niederdeutsch, Niederländisch und Afrikaans verwendet. Die Herkunft ist unbekannt. Es wird spekuliert, dass dieses *trekken* aus der Sprache des Hünenbettgrabvolkes, das vor Tausenden von Jahren in unserer Region lebte, übernommen wurde.

Und dann zum Wort *luke*, das in den friesischen Sprachen des Saterlandes und der Provinz Fryslân verwendet wird. Das hat eine ganz andere Geschichte. Es bedeutete ursprünglich 'schließen'. In der englischen Sprache hat *lock* diese Bedeutung immer noch. Wenn man jedoch bedenkt, dass man Luken (auch ein verwandtes Wort) schließt, indem man sie zuzieht, kann man schon verstehen, wo dieses scheinbar merkwürdige friesische Wort herkommt.

Die Nachschlagewerke von Pyt Kramer

Nur wenige Menschen haben so viel für die saterfriesische Sprache bedeutet, wie der Westfriese Pyt Kramer. Unter den älteren Einwohnern des Saterlandes sind noch viele, die den freundlichen, lernbegierigen Ingenieur aus Mildaam kennen, vielleicht sogar noch aus der Zeit als er und sein Kumpel Sikke Doting mit dem Fahrrad aus Westfriesland ins Saterland kamen.

Den jüngeren Menschen ist Herr Kramer nicht unbedingt ein Begriff und das ist schade. Wenn er die Sprache auch als Fremdsprache gelernt hat, er ist schon über sechzig Jahre ein Sprecher des Seeltersk und hat aus längst zur ewigen Stille verfallenen Mündern noch Wörter und Redewendungen aufgezeichnet, die im saterländischen Alltags nicht mehr zu hören sind.

Pyt Kramer hat die nach meinem besten Wissen einzige Grammatik des Saterfriesischen geschrieben, die *Kute Seelter Sproakleere / Kurze Grammatik des Saterfriesischen*. Weiterhin ist es Autor des *Seelter Woudebouk*, mit Übersetzungen ins Deutsche und ins Westfriesische. Davon abgeleitet sind noch zwei "provisorische Wörterlisten" (wie er sie getauft hat) Deutsch-Seeltersk und Westfriesisch-Seeltersk.

Lange waren diese Schätze nur in Druckform erhältlich und da sie längst ausverkauft waren, war es schwierig, noch Exemplare zu finden. Als ich Herrn Kramer jedoch anfang dieses Jahres anrief und ihm vorschlug, seine Materialien online zur Verfügung zu stellen, war er sofort begeistert. Alle obenerwähnten Bücher sind daher mit seiner Zustimmung auf der Website des Saterfriesischbeauftragten www.seeltersk.de zu finden.

Ein wichtiges Buch wird demnächst noch hinzugefügt. Das ist *Lound un Noomen*, eines der sehr wenigen wissenschaftlichen Werken in saterfriesischer Sprache. Darin erzählt Kramer die Geschichte zahlloser geographischen Namen im Saterland. Wer weiß zum Beispiel noch, dass die Straßennahme *Knülke* nahe Scharrel 'Anhöhe' bedeutet und dass es in der Zeit, als Herr Kramer seine Forschung betrieb, noch Saterländer gab, die sich daran erinnerten, dass früher statt *Knülke* der Name *Skillup* verwendet wurde?

Friesen und ihr kleinstes Zimmer

Wenn ich in einer Dorfskneipe in der niederländischen Provinz Friesland eine Toilette suche, ist die Chance groß, dass ich diese hinter einer mit der Beschriftung *Húske* versehenen Tür vorfinde. Im Westfriesischen ist dies nämlich die übliche Bezeichnung für Zimmer 0, Tante Meier, das Klo, den Abort, das WC oder die Sanitäranlage.

Das ist bei den Nordfriesen in Schleswig-Holstein nicht wesentlich anders. Auch wenn die ihre Sprache nicht so viel Schreiben - wohl gar nicht auf Toilettentüren - verwenden sie gerne ihr Wort *hüüschen* für das kleinste Zimmer im Haus.

Über den Ursprung dieser Wörter muss man nicht lange streiten: nicht allzu lange her, in einigen Gegenden bis ins dritte Viertel des zwanzigsten Jahrhunderts, war der Abort tatsächlich ein Häuschen. Da stand eine Tonne drin und die wurde ab und zu geleert. Meine älteren Verwandten beklagen sich heute noch darüber. Im Winter abends pinkeln zu gehen war ausgeschlossen, dafür war der Nachttopf da. Nur wer richtig nötig die schwerere der beiden Verdauungsaufgaben zu erfüllen hatte, ging raus. Es gibt sicherlich auch genug Seelter, die sich fröstelnd daran erinnern können.

Unsere heutigen gefliesten und geheizten Zimmerlein, mit Licht, Spülklosett und warmem Wasser, haben mit diesen traditionellen, oft verhassten Häuschen wenig Gemeinsam. Das Wort wurde jedoch erhalten.

In den saterfriesischen Wörterbüchern von Pyt Kramer und Dr. Marron C. Fort habe ich *Hüüsken* auch in der sanitären Bedeutung gefunden. Im saterfriesischen Lehrbuch von Wolter Jetten steht jedoch *Klo* als einzige saterfriesische Übersetzung. Auch die Saterfriesischsprecher in meiner Umgebung sagten, dass sie *Hüüsken* nicht verwenden. Einer sagte, es erinnere ihn an das weniger gehobene plattdeutsche *Schiethuus*. Das ist natürlich nicht in allen Fällen angebracht, aber von *Schiet* muss auch gar nicht geredet werden. In West- und Nordfriesland kann man sehr anständig und stolz den Nachbarn mitteilen, dass man das *húske* oder *Hüüschen* hat ausbauen lassen. Darin steckt doch nichts für das man sich schämen sollte?

Friesische Gegebenheiten

Friesen sind keine Geber. Oder naja, das sind sie im Alltag natürlich schon - Gastfreundschaft wird in den friesischen Gebieten nicht nur weil es ein Hauptwort ist großgeschrieben. Sprachlich jedoch, sind sie es nicht. In vielen friesischen Mundarten fehlt nämlich das Wort *geben*.

Im Mittelalter war es noch da. Die damaligen Friesen sagten in ihrem Altfriesisch *jeva* oder *jova*. Das Wort hatte bereits das typisch friesische *j-* am anfang, wo Hochdeutsch und Niederdeutsch das noch ältere *g-* erhalten haben.

Die heutigen Saterfriesen sprechen eine Sprache, die durch immer wieder neue Veränderungen aus dem mittelalterlichen Altfriesisch entstanden ist. In vielen Wörtern hat sie noch das *j-* wo Hoch- und Plattdeutsch *g-* haben (*juun* 'gegen', *jädden* 'gerne' und so fort), aber von *jeva* und *jova* fehlt jede Spuhr.

Stattdessen wird heutzutage *reke* gesagt. 'Gib mir die gelbe Gießkanne!' heißt auf Saterfriesisch *Reke mie dän jelen Joter!* Dieses *reke* ist mit dem hochdeutschen *reichen* verwandt. Die Urbedeutung war vermutlich 'gerade machen'. Das Niederdeutsche Wort *langen* 'reichen' hat eine ähnliche Herkunft: 'lang machen'.

Nicht nur die Saterfriesen haben aufs Geben verzichtet, auch die Nordfriesen in Schleswig-Holstein haben *jeva* und *jova* aus ihrer Sprache gestrichen. Das Nordfriesische setzt heutzutage das Verb für 'tun' auch für 'geben' ein. *Dou me noch en biir!* ist in der nordfriesischen Bökingharde die einzig mögliche Übersetzung von 'Gib mir noch ein Bier!'

Die große Ausnahme bilden die Westfriesen in den Niederlanden. Die haben mit ihrem *jaan* ein modernes Wort für 'geben', das aus dem mittelalterlichen *jeva* hervorgegangen ist. Doch könnte ich, der ich in der kalvinistischen Tradition von Kaffee mit zwei trockenen Keksen ("Wir Friesen lieben Luxus, Kinder, im Landesteil Holland kriegen die nur einen!") aufgewachsen bin und fast vom Stuhl fiel, als ich als junger Bursche im Saterland überall Kaffee und Kuchen bekam, nicht behaupten, dass die Westfriesen die großen Geber seien.

Meine Frau spricht jetzt Platt

Unbeabsichtigt unterstützt mein Arbeitsgeber auch das Groninger Platt. Wie wohl? Das ist eine Liebesgeschichte, die ich hier kurz erzählen möchte.

Meine Frau kommt aus Stadskanaal, nicht weit von der kleinen Moorsiedlung Lula, in der wir jetzt wohnen. Ihre Eltern sprechen miteinander immer Platt, aber die Kinder haben sie auf Niederländisch aufgezogen. Wie in vielen anderen Regionen haben Eltern im Groningerland im letzten Jahrhundert die Empfehlung erhalten, zu ihren Kindern die Landessprache zu sprechen, da Mundart zu Hause die Kinder in ihrem schulischen und beruflichen Werdegang benachteiligen könnte. Die moderne Wissenschaft ist zu ganz anderen Erkenntnissen gekommen, der Schaden ist aber da: junge Plattsprecher sind heutzutage die Ausnahme.

Die viel identitätsbewussteren Westfriesen in der Provinz Fryslân haben die damals gutgemeinten erzieherischen Ratschläge massiv ignoriert. Drei Viertel aller Einwohner sprechen heutzutage noch Westfriesisch. Als meine Frau einen Job als Lehrerin in Fryslân erhielt und ihren Schülern und Kollegen gegenüber nicht 'die Fremde aus dem Groningerland' bleiben wollte, hat sie rasch Friesisch gelernt. Sie und ich haben auf Niederländisch angefangen, aber sie wollte meine Herzenssprache mit mir sprechen und heute wird nur unser Kater Pablo noch auf Niederländisch angesprochen.

Im Dezember hat meine Frau ihren guten Vorsatz fürs neue Jahr mitgeteilt: Plattsprecherin zu werden. Seit dem ersten Januar spricht sie mit allen Nachbarn, die es können, Platt. Abends arbeitet sie das Groninger Wörterbuch durch. Meine Anstellung als Saterfriesischbeauftragter hat ihre Entscheidung mit beeinflusst, denn sie sagte zu mir: "Wenn ich es hinbekomme, fließend Friesisch zu lernen und du lernst jetzt eine Sprache mit höchstens zweitausend Sprechern, dann bleibt mir keine Ausrede, wieso ich in meiner Heimatregion nicht meine Herkunftssprache sprechen und ein sprachlicher Außenseiter bleiben soll."

Das Kind in den friesischen Sprachen

Während Deutsch, Holländisch und Englisch die verwandten Wörter *Kind/Child/Kid* für die jüngsten Menschen erhalten haben, ist dieses Wort in den friesischen Sprachen verschwunden. Stattdessen wird in den meisten friesischen Mundarten ein Wort verwendet, das ursprünglich 'geborene(r)', 'gebärene(r)' oder 'getragene(r)' bedeutet. *Gebären* bedeutet ursprünglich 'tragen' (wie das englische *to bear* es heute noch tut).

Im Westfriesischen ist dieses Wort für 'Kind' *bern*, im Festlandnordfriesischen *bjarn* und im Saterfriesischen *Bäiden*. Sofort fällt auf, dass Saterfriesisch hier ein *-d-* verwendet, während die beiden anderen friesischen Sprachen ein *-r-* haben.

Das charakterisiert das Saterfriesische. Anscheinend mochten die alten Saterländer das *-r-* nicht so gerne, denn sie haben diesen Mitlaut massenhaft aus ihrer Sprache gestrichen. In *gjucht* ('recht') und *Gjome* ('Riemen') ist es zum *g-* geworden, in *tjo* ('drei') ist es einfach verschwunden und in vielen anderen Wörtern wurde es durch *-d-* ersetzt.

Das ist nicht so merkwürdig. Das *-r-* ist ein schwieriger Laut und das gilt insbesondere für das Zungen-*r* der Saterländer. Viele Kinder tun sich schwer, diesen Laut auszusprechen und einige lernen es nie. Man sieht daher, dass das *-r-* langsam aus den europäischen Sprachen verschwindet.

Dass ein Zungen-*r* zum *-d-* wird, ist auch nicht so merkwürdig, da diese Laute fast identisch artikuliert werden. In der Provinz Fryslân, wo jedes nicht mit der Zungenspitze gesprochene *-r-* als Sprechstörung angesehen wird, lehren Sprachtherapeuten Kinder, die das *-r-* nicht hinbekommen, statt *-r-* erstmal *-ed-* zu sagen.

Die alten Saterländer haben das in vielen Wörtern spontan so gemacht, vor allem zwischen einem Selbstlaut und *-n-*, wo das *-r-* besonders hart sein kann. Das Ergebnis sind schöne saterfriesische Wörter wie *Bäiden* ('Kind'), *Touden* ('Dorn'), *Iedenst* ('Ernst') und *Aden* ('Ernte').

Übrigens fanden auch die West- und Nordfriesen das *-r-* an dieser Stelle zu hart, um es zu erhalten. Es wird zwar noch geschrieben, aber es wird längst *bän/bjaan* gesagt.

Noch etwas zum *Sküüldouk*

Im Dezember haben die Oldenburgische Landschaft und der Seelter Bund einen Wettbewerb ausgeschrieben, mit dem Ziel, ein eigenes, saterfriesisches Wort für *Mundmaske* (oder *Mundschutz*, *Mund-Nasen-Schutz*, *Schutzmaske*) zu erfinden. Die Jury hat 69 Einsendungen erhalten und sich nach langem Diskutieren für die von Felix Fischer gelieferte Wortschöpfung *Sküüldouk* entschieden.

Der erste Wortteil ist *Sküül*. Obwohl dies durch die vielen Veränderungen in seiner langer Geschichte nicht mehr sofort erkennbar ist, ist es entfernt mit dem Wort *Schuh* verwandt. Es deutet ursprünglich eine ganz spezifische Art von Schutz an, nämlich den Schutz, der von einem Dach oder einer Wand geboten wird - und dies an erster Stelle vor Wind, Sonne und Regen.

Die verwandten Sprachen haben dieses Wort auf unterschiedliche Weisen erhalten. Im Schwedischen ist ein *Skjol* eine Scheune. Das Westfriesische in den Niederlanden hat *skûlplak* für einen sicheren Ort, wo man sich nicht nur vor dem schlechten Wetter, sondern auch vor Feinden verstecken kann. Dieses Verstecken heißt *skûlje*. Auch das Niederländische hat mit *schuilplaats* und *schuilen* eng verwandte Wörter erhalten.

In *Sküüldouk* wird die ursprünglich aufs Wetter beschränkte Schutzbedeutung ein wenig "ausgedehnt", wie es die Westfriesen und Holländer auch gemacht haben. Und wenn man weiß, dass die Coronaviren oft in Speicheltropfen übertragen werden, ist der Abstand zu Regenschutz natürlich klein.

Das Wort *Douk* in *Sküüldouk* ist auch interessant. Im heutigen Hochdeutsch ist *Tuch* ein sächliches Wort, mit dem Artikel *das*. Das geht auf Saterfriesisch auch: die Wörterbücher verzeichnen *dät Douk*. Daneben kann man auf Seeltersk jedoch auch *die Douk* sagen, mit dem männlichen Artikel. Wörtlich übersetzt wäre das *der Tuch*. Das hört sich für Deutschsprachige vielleicht ein wenig komisch an, aber für Niederländer klingt dies ganz normal. Westfriesisch und Niederländisch haben beide *de doek* (mit dem nicht-sächlichen Artikel *de*).

Schwere Wörter

Haloozje, Släif, Äänket, luke, Hauk, Koafje, Woant, Säärkhoaf

Die Saterfriesischsprecher, denen ich begegnet bin, sind in der Regel alle unglaublich hilfsbereit. Wenn sie meinen, ich könnte ein Wort nicht verstehen, erklären sie mir die Bedeutung davon oder sie geben mir eine deutsche Übersetzung. Hier oben sind ein paar Wörter verzeichnet, die mir während der vergangenen Wochen spontan erklärt wurden.

Nun steht jedoch kein einziges Wort dazwischen, das ich sonst nicht verstanden hätte – nicht weil ich jedes Wort auch schon aktiv kannte, sondern weil diese Wörter im Westfriesischen (fast) identisch klingen. Auch wurden mir einige Plattdeutsche Wörter erklärt, die zwar deutlich von ihren deutschen Übersetzungen abweichen, die aber fast oder komplätt mit ihren niederländischen Übersetzungen übereinstimmen.

Für Westfriesen ist es recht einfach, Saterfriesisch und Plattdeutsch zu verstehen. Wenn ich ab und zu ein Wort nicht weiß, dann ist es fast immer ein amtdeutsches oder (pseudo-)englisches Lehnwort.

Inzidenzwert und *Home-Office* waren solche Wörter. Das letzte kommt mir übrigens etwas sinlos vor: in den Niederlanden wird ganz einfach 'zu Hause gearbeitet' (*thuis gewerkt* auf Holländisch, *thús wurke* auf Westfriesisch).

Saterländer sind natürlich mit dem Wissen aufgewachsen, dass Leute, die ihre Sprache lernen, schon Deutsch können und in Deutschland sozialisiert wurden. Daher können sie ihren Wortschatz problemlos mit deutschen Wörtern ergänzen, während die stark vom Deutschen abweichenden Wörter natürlich oft eine Erklärung benötigen. Bis sie auf Lernende aus den Niederlanden stoßen.

Nun wollen die Leser ohne Saterfriesischkenntnisse natürlich noch gerne wissen, was die Wörter am Anfang dieser Kolumne bedeuten. Hier kommen die Übersetzungen: *Haloozje* = Armbanduhr, *Släif* = Kochlöffel (und ein Schimpfwort), *Äänket* = Tinte, *luke* = ziehen, *Hauk* = Habicht, *Koafje* = Kaffee, *Woant* = Handschuh, *Säärkhoaf* = Friedhof.

Schwere Wörter

Haloozje, Släif, Äänket, luke, Hauk, Koafje, Woant, Säärkhoaf

Die Saterfriesischsprecher, denen ich begegnet bin, sind in der Regel alle unglaublich hilfsbereit. Wenn sie meinen, ich könnte ein Wort nicht verstehen, erklären sie mir die Bedeutung davon oder sie geben mir eine deutsche Übersetzung. Hier oben sind ein paar Wörter verzeichnet, die mir während der vergangenen Wochen spontan erklärt wurden.

Nun steht jedoch kein einziges Wort dazwischen, das ich sonst nicht verstanden hätte – nicht weil ich jedes Wort auch schon aktiv kannte, sondern weil diese Wörter im Westfriesischen (fast) identisch klingen. Auch wurden mir einige plattdeutsche Wörter erklärt, die zwar deutlich von ihren deutschen Übersetzungen abweichen, die aber fast oder komplätt mit ihren niederländischen Übersetzungen übereinstimmen.

Für Westfriesen ist es recht einfach, Saterfriesisch und Plattdeutsch zu verstehen. Wenn ich ab und zu ein Wort nicht weiß, dann ist es fast immer ein amtdeutsches oder (pseudo-)englisches Lehnwort.

Inzidenzwert und *Home-Office* waren solche Wörter. Das letzte kommt mir übrigens etwas sinlos vor: in den Niederlanden wird ganz einfach 'zu Hause gearbeitet' (*thuis gewerkt* auf Holländisch, *thús wurke* auf Westfriesisch).

Saterländer sind natürlich mit dem Wissen aufgewachsen, dass Leute, die ihre Sprache lernen, schon Deutsch können und in Deutschland sozialisiert wurden. Daher können sie ihren Wortschatz problemlos mit deutschen Wörtern ergänzen, während die stark vom Deutschen abweichenden Wörter natürlich oft eine Erklärung benötigen. Bis sie auf Lernende aus den Niederlanden stoßen.

Nun wollen die Leser ohne Saterfriesischkenntnisse natürlich noch gerne wissen, was die Wörter am Anfang dieser Kolumne bedeuten. Hier kommen die Übersetzungen: *Haloozje* = Armbanduhr, *Släif* = Kochlöffel (und ein Schimpfwort), *Äänket* = Tinte, *luke* = ziehen, *Hauk* = Habicht, *Koafje* = Kaffee, *Woant* = Handschuh, *Säärkhoaf* = Friedhof.

Sprachliche Emanzipation

Vor der Coronakrise belauschte ich im Zug nahe Groningen mal ein Gespräch zwischen zwei etwa sechzehnjährigen Mädchen. Sie besprachen den gemeinsamen Schultag. Das eine Mädchen sprach konsequent Niederländisch, das andere nur Westfriesisch. Wie so viele in der Provinz Fryslân führten sie ein zweisprachiges Gespräch.

Obwohl Mehrsprachigkeit auf der Welt mehr Regel als Ausnahme ist, sind solche zweisprachige Gespräche viel weniger üblich. Das kann man gut erklären: unbewußt signalisieren Menschen, dass sie dem Gegenüber wohlgesinnt sind, indem sie sich einander ein bisschen anpassen. Das Ergebnis ist, dass beide ungefähr gleich laut, auch gleicher Augenhöhe und auch in der gleichen Sprache sprechen. Tut ein Gesprächspartner dies nicht, dann kann schnell ein unheimisches Gefühl entstehen.

Dieses Verhalten ist gut erforscht und man weiß auch, dass man bestimmte Anpassungen unterlassen kann, wenn dies einen deutlichen Grund hat. Wenn Anton im Rollstuhl sitzt und Brecht gerade steht, wird die unterschiedliche Augenhöhe dem anderen nicht angerechnet. Die schwerhörige Oma muß nicht so laut sprechen wie ihre Enkelin.

In Fryslân gilt für eine unterschiedliche Sprachwahl oft das gleiche: wenn man die eigene Sprache besser oder lieber spricht, einigt man sich auf ein zweisprachiges Gespräch. Die Friesischsprecher haben dafür gekämpft, dass sie in Fryslân die gleichen sprachlichen Rechte erhielten wie die niederländischsprachigen Mitbewohner. Die friesischsprachigen Mitglieder von Gemeinderäten und vom Provinzparlament sprechen dort heutzutage oft ihre Muttersprache.

Auch im Saterland werden zweisprachige Gespräche geführt, aber nur wenige beteiligen sich daran, schon gar wenn sie sich nicht sicher sind, ob der Gegenüber sie versteht. Einerseits ist das (gast)freundlich, andererseits signalisiert man auch, dass die eigene Sprache dem Deutschen unterlegen sei. Zur Emanzipierung gehört manchmal auch, sich nicht länger den Erwartungen anderer zu beugen.

Ich sammle saterfriesische Vogelnamen

Dass der Falke im Saterfriesischen *die Falke* heißt, kann ich im Wörterbuch von Pyt Kramer nachschlagen. Dieser Raubvogel fehlt leider im Wörterbuch von Dr. Marron Fort. Die Westfriesen sagen statt *Falk* auch oft *Wikel*. Ob dieses Wort in der saterfriesischen Sprache auch vorkommt, ist leider nicht in den Nachschlagewerken zu finden.

Der Austernfischer fehlt in beiden Wörterbüchern. Die Westfriesen sagen meistens *Strânljip* ('Strandkiebitz'), aber in meiner Mundart wird *Bunte liuw* ('bunter Löwe') gesagt. Ich hätte so gerne gewußt, ob diese Namen auch im Saterfriesischen vorkommen - und wenn nicht, was dann gesagt wird.

Dann die Weihe, auf Westfriesisch unter anderem *Hânskrobber* ('Handschrubber') und *Hoannebiter* ('Hahnbeißer') genannt. Oder der Bussard: *Mûzebiter* ('Mäusebeißer' auf Westfriesisch). Die Wörterbücher helfen einem, der auf Saterfriesisch über diese Vögel sprechen will, leider nicht weiter.

Doch muß es für solche übliche Vögel saterfriesische Namen geben. Ich würde diese so gerne sammeln und veröffentlichen, damit sie nicht verloren gehen - und vielleicht sogar in der Schule wieder gelernt werden können. Welche Saterländer können mir dabei helfen? Bitte, fragen Sie doch mal in Ihrer Verwandtschaft nach, sammeln Sie so viele Vogelnamen wie möglich in saterfriesischer Sprache. Dabei ist es egal ob der Name allgemein bekannt ist oder nur in einer Familie verwendet wird. Auch Namen von früher, die man jetzt nicht mehr hört, sind willkommen. Wegen der Rechtschreibung müssen Sie sich keine Sorgen machen, mir geht es um die Aussprache.

Ihre Einsendungen können Sie gerne ans Rathaus in Ramsloh oder an die unten angegebene Mailadresse schicken. Wenn genügend Namen eintreffen, schreibe ich demnächst eine Kolumne über Vogelnamen.

Auf Saterländisch siezt man nicht gern

Nehmen Sie es mir nicht übel, wenn ich ab und 'Sie', wenn Sie lieber 'du' gehabt hätten oder umgekehrt. Oder wenn ich 'Frau Janßen' statt 'Mächteld' sage, oder umgekehrt. Die Art und Weise, wie man in verschiedenen Sprachen, Ländern und Regionen Höflichkeit und guten Willen ausdrückt, sind unterschiedlich und außerdem sehr komplex.

Wenn meine Studenten in der Provinz Fryslân mich ansprechen, verwenden sie weder 'du' (du) noch 'jo' (Sie). Eine Frage könnte lauten: "Henk, mei ik Henk wat freegje?" (Henk, darf ich Henk etwas fragen?) Im Westfriesischen wird oft ganz auf 'du' und 'Sie' verzichtet, vor allem wenn man Menschen anspricht, die etwas älter aber noch nicht wirklich alt sind. Dann ist es gleichzeitig freundlich und höflich, immer nur den Vornamen zu sagen. Ich glaube, in Deutschland kennt man das gar nicht so.

In den Niederlanden wird viel weniger gesiezt: fast alle Mails von unbekanntem aus den Niederlanden fangen mit "Beste Henk" (Lieber Henk) an. Menschen im Arbeitsalter siezen sich gegenseitig kaum und kein Mensch würde auf den Gedanken kommen, einen Dokortitel in der Anrede zu verwenden - akademische Titel verwendet man westlich der Grenze im Grunde genommen nur, wenn man einen bösen Leserbrief unterschreibt oder eine Traueranzeige schreibt.

Das ist hier in Deutschland schon anders. Hier fängt man oftmals mit 'Sie', dem Nachnamen und eventuell vorhandenen Titeln an. Manchmal bleibt es dabei, manchmal erfolgt nach einiger Zeit ein Ritual, in dem man sich gegenseitig aufs 'du' und den Vornamen einigt. In der saterfriesischen Sprachgemeinschaft ist es jedoch ein bisschen anders, so kommt es mir jedenfalls vor: da stellen sich alle eigentlich sofort mit dem Vornamen vor und sagen auch sofort 'Henk' und 'du' zu mir. Ich bin mir nicht ganz sicher, aber ich glaube, man siezt auf Saterfriesisch ungerne, obwohl die Sprache die Möglichkeit hat: man könnte auch 'Jie' sagen. Es ist mir völlig recht, aber ich bin neugierig, woran es liegt.

Auf dem richtigen Weg?

In Irland sind Wegweiser und Ortstafeln fast immer zweisprachig. Welche Ortsnamen irisch und welche Englisch sind, kann man deutlich sehen: die irischen stehen oben, die englischen unten - dafür sind die unteren jedoch in einer größeren Schriftart. Das verleiht beiden Sprachen eine Art von gleichwertigen Behandlung.

In der zweisprachigen niederländischen Provinz haben fast alle Kommunen zweisprachige Orteingangsschilder. Der niederländische und der friesische Name werden fast immer gleich groß geschrieben. Viele Landgemeinden haben den friesischen Namen oben, die Städte stellen den niederländischen Namen meistens obenan. Völlig konsequent ist jedoch wohl kaum eine Kommune: Schilder unterschiedlichen Alters können andere Beschriftungen haben.

Im italienischen Südtirol ist es auch unterschiedlich, welcher Name oben steht, aber für Italienisch und Deutsch werden immer die gleichen Schriftgrößen verwendet.

Soweit ist es in Deutschland noch nicht. Ob man nun in Nordfriesland, in der Lausitz oder im Saterland auf die Ortseingangsschilder oder auf die Wegweiser schaut: der deutsche Name steht überall oben. In vielen Fällen ist der nicht-deutsche Name auch noch in kleineren Buchstaben geschrieben.

Natürlich ist das schon viel besser als den nicht-deutschen Namen gar nicht zu erwähnen. Doch spürt der Gast in der Gegend sofort: ah, Deutsch ist den Leuten hier also viel wichtiger als Nordfriesisch oder Sorbisch.

Neulich fiel mir auf, dass das zweisprachige Schild am Ortseingang von Scharrel mit einem Aufkleber versehen war. Dieser trug den saterfriesischen Namen Skäddel in einer sehr kleinen Schriftart. Es war noch gerade sichtbar, dass der Aufkleber eine größere saterfriesische Beschriftung abdeckte. Die war schon kleiner als die deutsche, aber durch den Aufkleber war der saterfriesische Name noch kleiner geworden. Dass das kein Muß ist, zeigt die Gemeinde Lütetsburg im Landkreis Aurich, die für Hoch- und Plattdeutsch die gleiche Schriftgröße verwendet.

Zweisprachig gegen Raser im Wohngebiet vorgehen

Viele Deutsche, die auf Sylt oder in Dänemark Urlaub machen, fahren durch die friesischsprachigen Dörfer entlang der B5 in Schleswig-Holstein. Während dieser Fahrt sehen sie vielleicht ab und zu ein zweisprachiges Ortsschild, einen deutsch-friesischen Wegweiser oder eine friesischsprachige Straßennahme.

Was diesen Reisenden auch über den Weg kommen könnte, ist eine Abbildung eines schaukelnden Kindes mit daneben dem zweisprachigen Text "Achtet auf Kinder! Jeef åcht aw da bjarne!"

Diese Schilder findet man in verschiedenen Wohngebieten auf dem nordfriesischen Festland. Sie sind ein Vorbild davon, wie man eine Regionalsprache einfach sichtbar machen kann. Warnungszeichen, die auf spielende Kinder hinweisen, werden bundesweit nicht nur von Behörden, sondern auch von Anliegern hingestellt. Sie kosten nicht viel, dienen der Sicherheit der Kinder und wenn sie zweisprachig beschriftet sind, unterstützen sie auch noch die Regionalsprache.

Ich möchte den zuständigen Behörden vorschlagen, mal über solche Schilder zu beraten. Einwohner des Saterlandes können auch selber welche machen. Jetzt schon sieht man hier und da das bekannte gelbe Warnmännchen mit seinem Fähnchen - Victor Veilig (Victor Sicher) heißt es in den Niederlanden. Statt "SLOW" könnte Victor auch "LANGSAM / SINNIG" aufm Bauch haben, vielleicht noch mit dem plattdeutschen "SUUTJE" dazu. Oder man kann sich ganz einfach aus Holz ein Schild basteln. "Oachtet ap do Baidene / Achtet auf Kinder" sollte nicht zu schwierig sein. Haustieren zuliebe könnte man auch "Oachtet ap do Katte / Achtet auf Katzen" schreiben.

Je mehr Saterländer mitmachen, desto deutlicher wird es den Rasern, dass sie mit ihrem Benehmen nicht nur Menschen gefährden, sondern auch gegen den Willen der Anlieger verstoßen.

Neulich beschwerten sich auf Facebook mehrere Menschen über Tempoverstöße in der Schulstraße in Ramsloh. Wäre es nicht gut, wenn dort bald die ersten mehrsprachigen Warnschilder auftauchen?

Ein friesischsprachiger Spielfilm?

Es gibt ein paar Filme in westfriesischer Sprache. In dem sehr erfolgreichen Film *Nynke* werden die Hauptrollen von zwei bekannten niederländischen Schauspielern gespielt: Monic Hendrickx und Jeroen Willems. Sie haben für den Film Friesisch gelernt und man kann nicht anders sagen als dass sie ihre Rollen besonders überzeugend spielten.

Ich habe in meinem Leben einen Film auf Groninger Platt gesehen: *Liek achter de badde* ('Leiche hinter der Brücke'), einen Krimi. Der Film wurde größtenteils vom Produzenten persönlich gesponsert und er ist weniger professionell als die friesischen Filme, aber es gibt ihn inzwischen doch und er wurde in vielen Dorfhäusern in der Provinz Groningen gezeigt.

Bei den Verhandlungen über einen neuen Staatsvertrag hat der NDR den Auftrag bekommen, den friesischen Sprachen mehr als zuvor zu berücksichtigen. Man kann darüber streiten, was das genau beinhaltet, und die Praxis ist wahrscheinlich, dass das in nächster Zeit in einer Debatte bestimmt wird.

Schade wäre es, wenn es bedeuten würde, dass nur Dokumentarfilme über Friesisch gesendet werden. Es wird vielleicht zu wenig über Friesisch berichtet, aber es wird noch viel weniger auf Friesisch gesendet. Und was fast völlig fehlt, sind schöne Filme in friesischer Sprache. Dass man dafür nicht unbedingt Schauspieler braucht, die mit Nord- oder Saterfriesisch aufgewachsen sind, haben Frau Hendrickx und Herr Willems überzeugen bewiesen.

Seit es Netflix gibt, schauen sich so viele Leute Filme, die nicht aus Hollywood stammen, an. Die spanische Reihe *La casa de papel* (Haus des Geldes) war weltweit ein Riesenerfolg, auch in Ländern, wo man normalerweise keine spanischen Filme sieht. Und so gibt es noch Dutzende von anderen Beispielen.

Wie wäre es, wenn Saterfriesen den NDR wissen lassen, dass sie es als Teil des heutigen Sendeauftrags sehen, dass die Rundfunkstation jetzt auch wenigstens einen friesischsprachigen Spielfilm zeigt?

Litje

Der niederländische Sprachwissenschaftler Peter-Alexander Kerkhof bemüht sich sehr, Menschen auf eine ansprechende Weise über Sprachgeschichte zu informieren. Ein Video seiner Hand, in dem ein Ureinwohner von Rotterdam im mittelalterlichen Altniederländisch über sein Leben erzählte, wurde sogar über dreihunderttausend mal angeschaut.

Neulich schrieb Kerkhof auf Twitter über die Herkunft des westniederländischen Ortsnamens Lutjebroek. Für Menschen, die nur modernes Niederländisch kennen, ist dieser Name unverständlich. Das gilt übrigens auch für Menschen, die nur Deutsch können. Für Friesen und Platt sprecher ist die Deutung viel einfacher.

'Broek' kennen die Friesen natürlich aus dem Namen Brookmerland und aus saterländischen Feldnamen wie Ällerbrouk (Ellerbrock) und Jakkebrouk. Ein Brook/Broek/Brock ist so etwas wie ein Sumpf und die gab es im Saterland und Umgebung natürlich jede Menge.

'Lutje' wird ungefähr wie 'lütje' ausgesprochen und bedeutet 'klein'. Die Saterfriesen erkennen natürlich sofort ihr Wort für klein wieder: 'litje'. Auch die Westfriesen mit 'lyts', die Nordfriesen mit 'latj', die Groninger mit 'lutje' und die Platt sprecher mit 'lütt(je)' verstehen schon schnell, dass Lutjebroek nach einem kleinen Sumpf benannt worden ist.

Niederländisch hat übrigens auch noch ein Wort 'luttel' (Aussprache 'lüttel'). Es ist ein nicht so häufig verwendetes Wort für 'wenig' (normalerweise 'weinig') und wird nur in wenigen Zusammenhängen verwendet. Ein Beispiel ist 'in luttele seconden' (in wenigen Sekunden).

Auch im Süddeutschen Raum sind verwandte Formen belegt. Meine Großmutter ist gebürtig aus Baden-Württemberg. Ihr Heimatdorf wurde vom größeren Weinheim eingemeindet, hieß in ihrer Jugend jedoch noch Lützelsachsen, also: Klein-Sachsen.

Auch Englisch hat ein verwandtes Wort ('little'), genauso wie die skandinavischen Sprachen. Sie erinnern sich möglich noch an die olympischen Winterspiele im norwegischen Lillehammer: Klein-Hamar (nördlich vom größeren Hamar).

Rotkehlchen

Ein paar Wochen her habe ich dazu aufgerufen, saterfriesische Vogelnamen einzusenden, da viele in den Wörterbüchern nicht zu finden sind. Einige Saterländer haben sich dem Auftrag voller Begeisterung gewidmet und zur Zeit habe ich etwa sechzig deutsche Vogelnamen mit ein oder mehreren saterfriesischen Übersetzungen erhalten. Alle sind in einer alphabetischen Liste auf der Website www.seeltersk.de zu finden.

Merkwürdig ist, dass einige Vögel fehlen. Auf Facebook wurde darüber diskutiert, wie sie auf Saterfriesisch heißen. Menschen berichteten, dass sie bei anderen nachgefragt hatten. Das ergab leider keine Übersetzung.

Einer dieser fehlenden Vögel ist der Austernfischer. Auf Westfriesisch heißt er Strânljip (Strandkiebitz) und auf Holländisch Scholekster (Scholleneister). Im online-Wörterbuch Hochdeutsch - Ostfriesisch Platt habe ich ihn nicht gefunden. Ein Saterländer sagte mir, er sehe den Vogel eigentlich nie. Wenn er im Saterland nicht viel vorkommt, ist es gut zu erklären, dass er keinen seeltersken Namen hat. Verbreitungsdaten der niederländischen Naturorganisation Sovon zeigen, dass er sich seit etwa 1970 langsam weiter landinwärts bewegt hat.

Auch das Rotkehlchen fehlt in der Liste und niemand konnte mir einen saterfriesischen Namen geben. Sogar Gretchen Grosser nannte das Vöglein in einem ihrer saterfriesischen Geschichten 'Rotkehlen' - auf Hochdeutsch. Offenbar wußte auch sie den saterfriesischen Namen nicht. Das kommt uns jetzt merkwürdig vor, weil man überall Rotkehlchen sieht und hört, aber auch hier gilt, dass Verbreitungsdaten zeigen, dass die Vogelart anfang der 70er Jahren in den Provinzen Fryslân und Groningen viel weniger verbreitet war als jetzt. Das gilt bestimmt auch für die benachbarten Regionen in Deutschland, darunter das Saterland. Es ist also gut möglich, dass einige Jahrzehnte lang gar nicht auf Saterländisch über Rotkehlchen gesprochen wurde.

Seeltersk auch in offiziellen Situationen

In Brüssel, Fryslân und Katalonien ist es nicht nur offiziell erlaubt, dass alle sich im Kontakt mit der Verwaltung ihre eigene Sprache sprechen können, es ist in den letzten Jahrzehnten auch immer üblicher geworden. Auch Abgeordnete und Beamte fühlen sich viel mehr als früher frei, ihre Muttersprache zu sprechen.

Neulich machte ich bei einer Videoversammlung über Plattdeutsch in der Schule mit. Plattdeutschbeauftragte, ihre Chefs und Vertreter von Unterrichtsorganisation sprachen über Möglichkeiten, Plattdeutsch in der Schule als Fach, als Unterrichtssprache und als Spielsprache viel besser zu entwickeln. Zu meinem Erstaunen taten alle das auf Hochdeutsch, ausnahmslos. Als Westfrieser fand ich das sehr merkwürdig.

Als ich nicht lange danach selber eine Versammlung im Saterland vorsaß, in der Vertreter der Gemeinde und der saterfriesischen Sprachgemeinschaft über Pläne für Saterfriesisch diskutierten, nahm ich mir vor, sofort deutlich zu machen, dass ich die Emanzipation der kleinen Sprachen ernst nahm. Als ich im Voraus die Einladungen verschickte, schrieb ich darin, dass die Sprachwahl frei sein würde - und dass ich für alle, die nicht alles verstehen können, gerne bereit war Beiträge zwischen den Sprachen Hochdeutsch, Plattdeutsch und Saterfriesisch zu übersetzen oder zusammenzufassen.

So war es geplant und so wurde es gemacht, ganz reibungslos. Alle zeigten den Willen, die Anderen zu verstehen und es war nur in Ausnahmefällen nötig, kurz etwas zu übersetzen. Es entstand unter einigen Beamten, die kein Saterfriesisch sprechen konnten, sogar die Idee, jede Woche einen Tag miteinander die Sprache zu üben - Montag Seeltersktag!

Als ich darüber im Internet schrieb, reagierten auch Nordfriesen begeistert. Sogar in Nordfriesland ist es üblich, sich der Mehrheit sprachlich anzupassen. Wollen wir Friesen als anerkannte Minderheit nicht miteinander das Recht fordern, unsere friesischen Sprachen in den friesischen Gebieten auch in offizielleren Situationen zu sprechen?

200 Gespräche auf Saterfriesisch

Kennen Sie den Namen Pyt Kramer? Wenn Sie ein älterer geborener Saterländer sind, dann ist dies eine Frage, die fast nicht gestellt werden muß. Der freundliche Sprachenkenner aus Mildaam in Westfriesland ist ja schon über ein halbes Jahrhundert ein steter Gast im Saterland. Er spricht nicht nur fließend Saterfriesisch, sondern hat auch eine Grammatik und verschiedene Wörterbücher und Wörterlisten der saterländischen Sprache geschrieben. Ich habe vor ein paar Monaten schon berichtet, dass diese auf der Website seeltersk.de digital veröffentlicht wurden.

Was ich damals nicht wußte, ist, dass Pyt Kramer auch etwa zweihundert Gespräche auf Saterfriesisch aufgenommen und ausgeschrieben hat. Diese Sammlung habe ich neulich von ihm bekommen. Das älteste Gespräch wurde 1969 aufgenommen, das neueste 2003. Die Versammlung bildet ein unerwarteter und sehr reicher Schatz an Informationen über das gesprochene Saterfriesisch.

Beim Durchstöbern der ausgeschrieben Sätze fiel mir auf, wie oft Saterländer *fon* ('von') verwenden, wenn sie die Worte, die jemand anders gesagt hat, wiederholen. So kommt in einem der vielen Gespräche folgender Satz vor: *'Do keem Gäriet mie juun un die kwaad fon: Du, jou Kuu is wier apsteen.'* (Da kam Gerrit mir entgegen und der sagte (von): Du, eure Kuh ist wieder aufgestanden).

Das ist sehr interessant, weil 'von' in der deutschen Sprache so gar nicht verwendet wird. Im Niederländischen und im Westfriesischen ist es jedoch sehr üblich. Wahrscheinlich wurde diese Konstruktion im 18. oder 19. Jahrhundert von den 'Hollandgängern' aus den Niederlanden ins Saterland übernommen.

Es werden bestimmt noch viele neue Entdeckungen aus den Tonaufnahmen hervorkommen. Wer bestimmte Fragen hat, kann sich gerne bei mir melden. Auf Dauer werden die ausgeschrieben Gespräche auch über www.seeltersk.de zur Verfügung gestellt. Mit herzlichstem Dank an Pyt Kramer.

Nie im Leben

Das Wort *nie* bedeutete bis vor ein paar hundert Jahren 'bisher nicht'. Es kam nicht nur im Deutschen vor, sondern auch in den verwandten westgermanischen Sprachen, wie Niederländisch und Friesisch.

Ein solches Wort ist natürlich sehr unpraktisch und die deutschsprachigen Menschen haben die Bedeutung angepasst, damit es eine breitere Bedeutung erhielt: 'bisher nicht, jetzt nicht, künftig nicht - also: überhaupt nicht'.

Die niederländische Sprache hat völlig auf das unpraktische *nie* verzichtet. Es wurde im späten Mittelalter gegen ein neues Wort eingetauscht: *nooit*. Das bedeutet auch einfach 'überhaupt nicht'.

Auch die Friesen haben ihr unpraktisches *nie* in den Mülleimer geschmissen. Die haben einfach ihr Wort für 'nicht' genommen: auf Saterfriesisch *nit* und auf Westfriesisch *net* - und das mit dem plattdeutschen 'sien Leevoage' (seine Lebensstage) verstärkt: für 'überhaupt nicht' wurde also so etwas wie 'während des Lebens nicht' gesagt. Das ist doch sehr original gedacht!

Leider haben spätere Generationen vergessen, was ihre Eltern sprachlich für schönes erfunden hatten und im Saterfriesischen ist das schöne 'sien Leevoage nit' allmählich zum unverständlichen *silärge nit* verzerrt. Die Westfriesen sagen es inzwischen gar nicht mehr, die haben später das niederländische *nooit* übernommen und unter Einfluß einer romantischen Bewegung kommt in der westfriesischen Schriftsprache auch eine Variante des alten *nie* (*nea*) wieder zurück.

Und dann die Nordfriesen in Schleswig-Holstein. Die sagen für 'nie' heutzutage *uler*. Sie haben einfach das dänische Wort für 'nie', *aldrig*, genommen und das sprachlich ein bisschen umgeformt.

Und wie steht es um *nimmer*? Das waren ursprünglich zwei Wörter: *nie mehr*. Es bedeutete 'künftig nicht'. Einige Jahrhunderte her mußte man also sagen: 'ich bin nie weiter als Oldenburg gewesen und ich werde auch nimmer weiter kommen.'

Noch etwas zum *Sküüldouk*

Im Dezember haben die Oldenburgische Landschaft und der Seelter Bund einen Wettbewerb ausgeschrieben, mit dem Ziel, ein eigenes, saterfriesisches Wort für *Mundmaske* (oder *Mundschutz*, *Mund-Nasen-Schutz*, *Schutzmaske*) zu erfinden. Die Jury hat 69 Einsendungen erhalten und sich nach langem Diskutieren für die von Felix Fischer gelieferte Wortschöpfung *Sküüldouk* entschieden.

Der erste Wortteil ist *Sküül*. Obwohl dies durch die vielen Veränderungen in seiner langer Geschichte nicht mehr sofort erkennbar ist, ist es entfernt mit dem Wort *Schuh* verwandt. Es deutet ursprünglich eine ganz spezifische Art von Schutz an, nämlich den Schutz, der von einem Dach oder einer Wand geboten wird - und dies an erster Stelle vor Wind, Sonne und Regen.

Die verwandten Sprachen haben dieses Wort auf unterschiedliche Weisen erhalten. Im Schwedischen ist ein *Skjol* eine Scheune. Das Westfriesische in den Niederlanden hat *skûlplak* für einen sicheren Ort, wo man sich nicht nur vor dem schlechten Wetter, sondern auch vor Feinden verstecken kann. Dieses Verstecken heißt *skûlje*. Auch das Niederländische hat mit *schuilplaats* und *schuilen* eng verwandte Wörter erhalten.

In *Sküüldouk* wird die ursprünglich aufs Wetter beschränkte Schutzbedeutung ein wenig "ausgedehnt", wie es die Westfriesen und Holländer auch gemacht haben. Und wenn man weiß, dass die Coronaviren oft in Speicheltropfen übertragen werden, ist der Abstand zum Regenschutz natürlich klein.

Das Wort *Douk* in *Sküüldouk* ist auch interessant. Im heutigen Hochdeutsch ist *Tuch* ein sächliches Wort, mit dem Artikel *das*. Das geht auf Saterfriesisch auch: die Wörterbücher verzeichnen *dät Douk*. Daneben kann man auf Seeltersk jedoch auch *die Douk* sagen, mit dem männlichen Artikel. Wörtlich übersetzt wäre das *der Tuch*. Das hört sich für Deutschsprachige vielleicht ein wenig komisch an, aber für Niederländer klingt dies ganz normal. Westfriesisch und Niederländisch haben beide *de doek* (mit dem nicht-sächlichen Artikel *de*).